

Schwarzwälder Tageszeitung

„Aus den Tannen“

Amtsblatt des Kreises Calw für Altensteig und Umgebung — Heimatzeitung der Kreise Calw und Freudenstadt

Monatlich d. Post A 1.20 einschl. 18 J. Verord.-Geb., aus 30 J. Zustellungsgeb.; d. A. 1.40 einschl. 20 J. Austrägergeb.; Einzel-Nr. 10 J. Bei Nichterschienen der Ztg. inf. d. d. d. Gewalt Betriebsführung besteht kein Anspruch auf Lieferung. Drahtanschrift: Tannenblatt. / Fernruf 321

Anzeigenpreise: Die einseitige Millimeterzeile oder deren Raum 5 Pfennig, Zert. millimeterzeile 15 Pfennig. Bei Wiederholung oder Mengenabschluss Nachlos nach Preisliste. Erfüllungsort: Altensteig. Gerichtsstand: Nagold.

Nummer 256

Altensteig, Mittwoch, den 1. November 1944

87. Jahrgang

Der Kreml füt Haß

Ein P.R.-Bericht über die grauenhafte Bestialitäten der Bolschewisten in Ostpreußen

Von Kriegsberichterstatter Joachim Fischer

Als in diesen Tagen deutsche Truppen südostwärts Gumbinnen in harten Gegenangriffen die durchgebrochenen Panzertruppen der 11. Gardarmee zurückdrängen und über die Komine zurückwarfen, gewannen sie verloren-gangenes deutsches Gebiet wieder, das nur drei Tage vom Feinde besetzt war. Was die deutschen Truppen voranden, inslarvie jenen Plünderer Stalls, wonach die deutsche Bevölkerung anständig zu behandeln sei; denn die deutsche Bevölkerung fanden nicht nur verbrannte, verwüstete, gebrandschagte und ausgeplünderte Höfe, niedergelegenes, wahllos erschlagenes Vieh, sondern sie fanden ermordete, geschändete deutsche Zivilisten, vor allem aber wieder — wie immer dort, wo der Bolschewismus Platz greift —

grausam vergewaltigte und niedergemachte deutsche Frauen.

Bolschewistische Norddeutsche raste nicht anders als in anderen Gebieten Europas, die von den Sowjets besetzt worden sind. Es ist ein Segen für die europäischen Völker, daß in dem Raum südlich Gumbinnen die Sowjets durch deutsche Panzertruppen gezwungen wurden, denn nun konnte an den erschütternden Beispielen armer, vom Kriegschicksal überfallener Menschen nachgewiesen werden, wie verlogen, wie heuchlerisch, wie grausam und brutal der Bolschewismus sein Diktum des Nordes und der Grausamkeit durchhält.

Deutsche Soldaten einer schlesischen Panzerdivision fanden bei ihrem Einbruch in die sowjetischen Verteidigungsstellungen in dem Ort Alt. W u r t e n, zehn Kilometer südlich Gumbinnen, in einem Gehöft fünfzehn ermordete Zivilisten, die zum Teil in einer niedergebrannten Scheune verlobt aufgefunden wurden. Ein älterer Mann wurde mit Nagelwunden an den Händen erbeutet — er war an einer Tür gefesselt worden. Zwei Frauen wurden vergewaltigt, mit Säbel- und Schaufelklingen aufgefunden. In Schulzen-walde, zwölf Kilometer südlich Gumbinnen, wurden aufgefunden: neun ermordete Zivilisten, darunter drei Frauen, die ebenfalls geschändet und dann erschlagen und erschossen wurden. Zwischen den Orten Lügen und Bismarck-döhe, elf Kilometer südlich Gumbinnen, wurden in einer Senke ein Reichsbahnarbeiter, in Sprindorf, acht Kilometer südlich Gumbinnen, vier Zivilisten in einer Mulde erschlagen aufgefunden. Bei den Erworbenen waren alle Altersklassen vertreten.

Systematische Ermordung zum Mord

Das Ausleben der Bolschewisten ist der Beweis einer systematischen Ermordung zum Mord. So wie Gefangene aufhängen — ebenfalls Angehörige der 11. Gardarmee und der 18. Armee —, daß sie den Auftrag hatten, als vorbereitete Kampftruppen alles niederzubrennen und zu vernichten, damit die nachfolgenden Verbände nicht leben könnten, wie die Deutschen leben, so ist dieses grausame Töten einer unermesslichen Soldateska Beweis für die Entwicklung eines Volkes, die mit als Westeuropäer nur auf höchste Verabreichungen können. Wenn sie jüdischen Kommissare und die Offiziere des Feindes für instellen und den Sowjetarmisten zuzurechnen: „Bländert, raubt, händet — euch gehört Deutschland!“ — dann brauchen sich die Führer der Gegenseite nicht zu wundern, wenn der Krieg, besonders jetzt im östpreussischen Raum eine Härte annimmt, wie sie vielleicht bisher noch nicht gegeben war.

Bolschewistische Norddeutsche raste in Ostpreußen — so wie in Kemmerdort, so auch im Raum südlich Gumbinnen, belegt durch Fotos und Zeugnisaufnahmen und die armen unglücklichen Menschen selbst, die Opfer ihres Deuschums geworden sind. Moskau hat Haß! Denn die Erbitterung und die Härte der Kampfführung südlich Gumbinnen beweist gerade durch die hohen blutigen Ausfälle der dort kämpfenden bolschewisti-

chen Verbände den deutschen Haß, den diese Wustaten ausgelöst haben.

Die Schandtat von Kemmerdort und Wustertow, von Schweizerau und Lügen, von Schulzenwalde und Sprindorf werden unvergessen bleiben — wer Haß füt, wird den Tod rnten! So schlägt die sowjetische Schandtat zurück, und im anatischen Haß eines Volkes wird der deutsche Sieg erstehen Schwere Verluste der bolschewistischen Norddeutsche

Belastungen von Blut und Berge von Toten, besonders in den den vergangenen Monaten von den Sowjets zurückgewonnenen Gebieten, sind die Opfer, die Moskau mit einer großen Verbissensfülle bringen mußte. Gefangene Sowjets sagen aus, daß sie bis zu 80 Prozent Ausfälle haben. Auch die deutschen Verluste sind schwer. Jedoch der sanatische Haß eines Volkes offenbart sich in der erlittenen Härte dieser nun seit 11 Tagen währenden Kämpfe. Die Leistungen der deutschen Infanterie, vor allem der Volksgrenadiere, wobei sich die ostpreussischen Grenadiere besonders auszeichnen, sind über alles Lob erhaben. Ein Grenadier rief aus: „Holt alle ostpreussischen Soldaten aus dem Derte und stellt sie hierher — wir schlagen alle, die von drüben kommen. Ist Keiner kommt dann mehr!“

Südlich Gumbinnen, bei dem Kampf gegen die durchgebrochenen Divisionen der 11. Gardarmee, einen dieser, welche die Norddeutsche begangen hat, wurden 800 tote Bolschewisten gezählt bei sieben deutschen Toten und zwei zerstückelten deutschen Sturmgeschützen. Im gleichen Abschnitt standen 20 Sowjetpanzer. Im Raum Ebenrode aber und Schloßberg haben die Bolschewisten über 400 Panzer verloren. Bei 11 Panzerbrigaden sind das 70 Prozent der Bestände. Ungezählt aber sind die Opfer der 20 Divisionen, die hier gegen ein deutsches Armeekorps angriffen. So zeigt sich aber doch, daß die deutsche Abwehr nun, wenn auch bei der Festhaltung harter tinerer Ausfälle, in 11 Tagen einen klaren und entscheidenden Abwehrerfolg errungen hat, einen Abwehrerfolg, der trotz des Verlustes eines Grenzraumes von Ostpreußen als ein klarer Sieg einer Schlacht bewertet werden muß, denn das Ziel Moskau, den ostpreussischen Raum zu durchbrechen und weit in die Tiefe, bis an die Weichsel zu



Ostpreussisches Grenzgebiet zwischen Königsberg und Memel

kommen, ist nicht erreicht worden und wird nicht erreicht werden.

Den Ruhm dieses großen Abwehrerfolges in Ostpreußen aber tragen die Offiziere und Grenadiere der Divisionen ostpreussischer Abstammung und der ihnen beigegebenen Volksgrenadiere aus den neuen Divisionen dieses Herbstes 1944, die mehr als eine Feuertaube bestanden haben. So stimmt uns die gewonnene Abwehrschlacht zuversichtlich und läßt uns voller Vertrauen in die Zukunft schauen.

Gewaltige Schlacht in Holland

DNB Aus dem Führerhauptquartier, 31. Oktober. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Gegen die Ostfront der Heilung Dänemarks traten kanadische Panzerkräfte nach bester Feuertorbereitung zum Angriff an. Der vorübergehend eingebrochene Feind wurde im Gegenangriff sofort zurückgeworfen und erlitt hohe Verluste.

In Holland hat sich von unserem Brückenkopf nördlich Breda bis in den Raum von Hertogenbosch der Kampf gegen die feindlichen Panzerverbände zu einer gewaltigen Schlacht gesteigert. In tapferer Abwehr hielten unsere, schwerstem Feuer auf der Erde wie aus der Luft ausgehenden Divisionen den feindlichen Durchbruchversuchen stand, mußten indessen gegen Abend in einzelnen Abschnitten der feindlichen Uebermacht weichen. Hertogenbosch ging nach erbitterten Häuserkämpfen verloren. Sicherungsfahrzeuge der Kriegsmarine schossen vor der niederländischen Küste ein britisches Schnellboot in Brand.

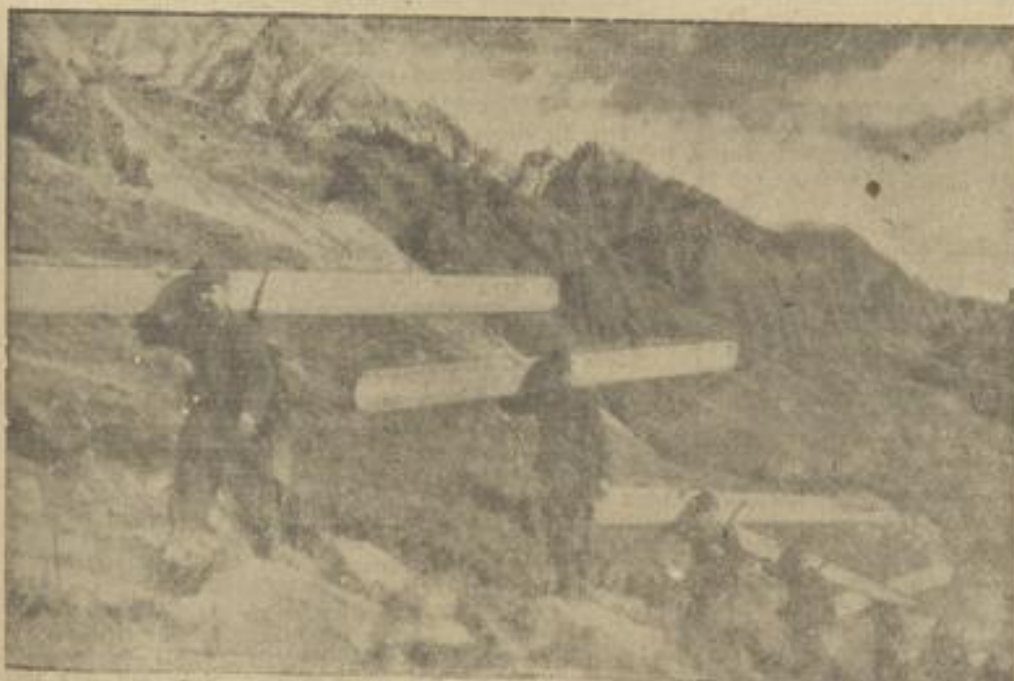
Im Kampfraum von Namberville und Nor-ta ane triffen die Amerikaner nach bester Artillerievorberei-

tung und unter hartem Einsatz von Schiffsflugzeugen weiter an, gewonnen aber nur einzelne Waldstücke. Durch eigene Angriffe weiter südlich im Gebiet von Carnimont wurden unsere Stellungen nach Westen vorgeschoben.

Im Westen kam es über dem rückwärtigen Kampfgebiet zu heftigen Luftkämpfen unserer Jagdflieger gegen zahlenmäßig überlegene feindliche Jagdverbände. 14 anglo-amerikanische Flugzeuge wurden dabei abgeschossen. In der vergangenen Nacht setzten eigene schnelle Kampf- und Nachtjagdflugzeuge mit gutem Erfolg die Bombardierung feindlicher Nachschubstützpunkte bei Nachen und im holländischen Raum fort.

Durch Stoßtruppenunternehmungen in Mittelitalien wurden gegnerische Stützpunkte ausgehoben. Die feindliche Kampfaktivität beschränkte sich auch gestern auf Artilleriefeuer und einzelne erfolglose Angriffe nördlich und westlich Poiana. Britische Truppen, die den Ranco-Abstand nördlich Medola zu überschreiten versuchten, wurden unter Verlusten zurückgeworfen.

Zwischen Donau und unterer Elbe stehen ungarische



Stellungsbau auf der Paghöhe

Auf dem letzten Stück des Weges müssen unsere Gebirgsjäger den Transport des Baumaterials selbst übernehmen. (P.R.-Aufnahme: Kriegsberichterstatter Demmer, Alt., W.)



Jagdflugzeuge entstehen

In ununterbrochener Folge gehen die Serien der deutschen Jagdmaschinen ihrer Fertigstellung entgegen. Im Hintergrund sieht man ein soeben fertiggestelltes Flugzeug, das die Werkhalle verläßt, um zum Luftfeld gebracht zu werden. (P.R.-Aufn.: Kriegsberichterstatter Hebenstreit, Alt., W.)

Verbände im Kampf mit den an mehreren Abschnitten angreifenden Sowjettruppen. Im Raum von Debreceen haben deutsche und ungarische Truppen unter dem Oberbefehl des Generals der Infanterie Wehler und des Generals der Artillerie Fretter-Pico in dreiwöchigen Kämpfen harte feindliche Kräfte vernichtend geschlagen und damit die vom Gegner angestrebte Umfassung der im Südostteil Ungarns lebenden deutschen und ungarischen Verbände vereitelt. In diesem großen Erfolg haben Panzerverbände unter dem Befehl des Generals der Panzertruppe Kreith und Verbände einer Luftflotte unter Führung von Generaloberst Dehla hervorragenden Anteil. Die sowjetische 27. Armee, die 6. Gardepanzerarmee sowie mehrere Panzer- und Kavalleriekorps erlitten hohe Verluste an Menschen und Material. Die Sowjets blühten ungezählte Tausende an Toten und über 6000 Gefangene ein. Vernichtet oder erbeutet wurden 793 feindliche Panzer und Sturmgeschütze, 1010 Geschütze aller Art, nahezu 2000 Fahrzeuge sowie große Mengen sonstiger Waffen und Kriegsmaterial. Westlich des Dullapasses brachen auch gestern alle feindlichen Angriffe im Abwehrfeuer zusammen.

Im Nordabschnitt dauern die schweren Kämpfe bei verärfertem sowjetischem Kräfteeinsatz in unverminderter Härte an. Hierbei wurden 33 Panzer abgeschossen. Südlich Sibau erzielten unsere Divisionen im schweren Ringen erneut einen vollen Abwehrerfolg. Auch im Raum Kuy blieben die mit starken Kräften angreifenden Sowjets der ersten Durchbruch verlagert. Wegen der Landfront der Halbinsel S. warbe wiederholten die Sowjettruppen ihre Angriffe, ohne zu Erfolgen zu kommen.

Bei Angriffen britischer Bomber auf Marinestützpunkte in Norwegen wurden nach bisher vorliegenden Meldungen sechs Flugzeuge abgeschossen.

Nordamerikanische Terrorflieger warfen am gestrigen Tage Bomben auf das Stadtgebiet von München. Britische Flugzeuge griffen in den frühen Abendstunden Kōlin an. Die anglo-amerikanischen Tiefflieger terrorisieren weiter die Zivilbevölkerung in West- und Nordwestdeutschland.

DNB Aus dem Führerhauptquartier, 30. Oktober. Ergänzend zum Wehrmachtbericht wird gemeldet:

Bei der Verteidigung des südlichen Scheldensüfers haben sich die unter Führung des Korvettenkapitans der Fl. Schleswig lebenden Marinebatterien im Kampf gegen überlegenen Feind hervorragend bewährt.

Im Nordabschnitt der Ostfront zeichnete sich die 6. Flakdivision unter Führung von Generalleutnant Anton besonders aus.

Bei den gestern gemeldeten Abschussfolgen in Kurland erlangte der mit dem Eisenhaut zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes ausgezeichnete Major Rudzoff durch Abschuss von elf Flugzeugen seinen 206. Lufttag.

Moskau gibt verstärkten deutschen Widerstand zu Sowjetische Klagen über ungeheure Anstrengungen in Ostpreußen

Es gehört zu den großen Seitenerwartungen, daß von amtlicher sowjetischer Seite die Kampf- und Widerstandskraft des Gegners angegeben wird. Um so bemerkenswerter ist eine Meldung des Sonderberichterstatters der sowjetischen Nachrichtenagentur Tag zu den schweren Kämpfen im ostpreussischen Raum. In dem Tag-Kommentar wird der verstärkte deutsche Widerstand im Durchbruchraum der Sowjetpanzer ausdrücklich festgestellt und vermerkt, daß von deutscher Seite nach Heranziehung frischer Verbände täglich Gegenangriffe erfolgten. Auch nördlich der Stadt Ekenrode leisteten die Deutschen, so heißt es weiter, erbitterten Widerstand.

In einem Frontbericht der Moskauer „Krasnaja Swesda“ wird ebenfalls auf die Erbitterung der Kämpfe in Ostpreußen hingewiesen, die vor allem dadurch zu erklären sei, daß die Deutschen über eine tief gestaffelte, auf lange Sicht vorbereitete Verteidigung verfügen, deren Durchbruch ungeheure Anstrengungen von Seiten des Angreifers erfordert. Jeder Hügel, jedes Gebüsch, jedes Bäumchen sei dort in Stützpunkte und Schützengraben mit Grabwunden und Minenfeldern, vor allem aber in Panzer verwanbelt worden, deren es viele in jedem beliebigen Frontabschnitt gebe. Außerdem konzentriert der Gegner harte Infanterie- und Panzerkräfte sowie Sturmgeschütze und unternehmer Gegenangriffe.

Churchill verriet Südosteuropa an Moskau

In einer GND-Meldung aus Washington wird aus politischen Kreisen der USA bestätigt, daß Churchill bei seinem Besuch in Moskau Südosteuropa noch einmal als unbeschränkte Einkaufzone der Sowjets anerkannt und damit den Verrat an Europa betätigt hat. In der Meldung heißt es, Churchill habe Bulgarien, Rumänien und Ungarn völlig den Sowjets überantwortet und jeden Anspruch Englands auf Einflußnahme in diesen Gebieten aufgegeben.

Durch diese Nachricht, die offenbar auf Aussagen von politischen Kreisen Washingtons basiert, die Kenntnis von dem Ergebnis der Besprechungen Churchill-Stalin haben, wird der Welt nichts Neues mitgeteilt. Immerhin soll sie verzeichnet werden, weil nicht oft genug die Hürigkeit Englands gegenüber den Sowjets, die sich in völliger Ueberlassung Europas an den Bolschewismus ausdrückt, unterstrichen werden kann.

Die neue Wendung in Ostasien

Ministerpräsident Koiso sprach über die Lage

„Die erwarteten Entscheidungskämpfe dieses Krieges haben mit der Schlacht von Formosa begonnen“, erklärte der japanische Ministerpräsident Koiso in einer öffentlichen Versammlung in Osaka. „Die Erfolge, welche die kaiserliche Marine und Armee in den letzten Kämpfen sowohl auf Formosa als auch bei den Philippinen erzielen konnten“, so unterstrich er, „sind in der Geschichte noch nicht dagewesen. Sie sind genau so groß wie die japanischen Siege bei Pearl Harbor und bei Malaya und versprechen, dem großostasiatischen Krieg eine neue Wendung zu geben. Durch die dunklen Wolken, die in letzter Zeit über uns gebangten haben, ist wieder helles Licht gebrochen.“

Koiso wies noch einmal darauf hin, daß Japan einen Stoßangriff der Amerikaner gegen die Philippinen erwartete. Der Sieg auf Formosa hat bei unseren Armeen und unserer Marine“, so sagte Koiso, „nicht einen Augenblick ein Nachlassen der Anstrengungen und Vorbereitungen bewirkt. Sie haben daher neue große Erfolge erringen können, die den Feind trotz seiner materiellen Überlegenheit empfindlich getroffen haben. Schwere Schlächte haben uns noch bevor, die ersten Entscheidungen beginnen erst jetzt. Unsere Soldaten konnten erneut beweisen“, so führte Koiso abschließend aus, „daß die materielle Überlegenheit allein nicht den Ausschlag geben kann.“

Zum Schluß schilderte der Ministerpräsident, welches Schicksal die Alliierten Japan und auch Deutschland im Falle einer Niederlage nachacht haben, und ermahnte die Versammelten, in dieser entscheidenden Phase des Krieges weiterhin ihre Pflicht am Arbeitsplatz zu tun, damit der endgültige Sieg errungen werden könne.

Neue Erfolge der japanischen Spezialluftwaffe

Die japanische Luftwaffe, insbesondere die japanische Spezialluftwaffe, griff im Gebiet der Insel Komou (Luzon) ein feindliches Flottengeschwader, bestehend aus vier

Fanatisher Widerstand an der Scheldemündung

In den westlichen Niederlanden verstärkten die Anglo-Amerikaner ihren Druck. Der neue Ansturm begann mit sehr schweren Luftangriffen gegen alle Batterien der Insel Walcheren, deren Feuerkraft durch Treffer auf Geschützstellungen, Munitionsbunker und Befehlsstände fast beeinträchtigt wurde. Trotz der immer mehr schwindenden Artillerieunterstützung leisteten unsere Grenadiere und als Infanterie eingesezte Marineartilleristen im Brückenkopf südlich der Scheldemündung weiterhin fanatischen Widerstand und brachten in Kämpfen den von Schwedien her vordringenden Kanadiern erneut schwere Verluste bei.

Auf der Halbinsel S i d b e v e l a n d verstärkten die Briten und Kanadier ebenfalls die Macht ihrer Angriffe. Aus ihrem Brückenkopf stießen sie nach Westen und Norden vor, und von Osten her übergriffen sie den Kanal zwischen Voherselbe und Westerschelde. Schwere Kämpfe um Stützpunkte und Straßenkreuze sind an der Südküste und im Osten der Halbinsel im Gange. Zwischen Bergen-op-Zoom und Hertogenbosch stießen die einzelnen feindlichen Verbände der letzten Tage zu Großangriffen aus breiter Front zusammen, aus denen sich erbitterte Kämpfe beiderseits Kooftenbaai und Vreda ergaben.

Eindrücke des Geaners an der West- und Ostseite des unlämpften Raumes wurden von unseren Truppen im mittleren Teil durch örtliches Abziehen ausgeglichen, wobei sie ihre Maßnahmen zur Frontverfärsung durch fröhliche Gegenstöße, besonders nordöstlich Vreda und nördlich Tilburg, sicherten. An mehreren Stellen mußte der Feind Gefände aufgeben. Das Halten seiner übrigen Bodengewinne in Richtung auf die Ubergänge im Rindungsgebiet der Maas folierte ihn sehr hohe Verluste. Die Masse der 33 am Sonntag an der Westfront vernichteten feindlichen Panzer wurde bei diesen schweren Kämpfen in den westlichen Niederlanden abgeschossen.

Weitere britische Panzer brachten unsere Truppen südlich S e i m o n d zur Strecke, als sie dort ihren Brückenkopf über den Deurnelkanal nach Abwehr feindlicher starker Angriffe noch weiter vertieften.

Der Durchbruch in Westholland vereitelt
Ebenso wie im Apennin hat sich zwischen Scheldemündung und Hertogenbosch das Prinzip des einhaltenden Widerstandes

bewährt, bei dem durch örtliche Ausweichbewegungen und folgende fröhliche Gegenstöße der Gegner immer wieder um den Erfolg gebracht wird. Diese Art der Kampfweise verbindet sich auch im Abschnitt zwischen Bergen-op-Zoom und Hertogenbosch dem vom Gegner erstrebten Durchbruch. Daß der Feind solche Ziele verfolgte, wird abarischen von seinem großen Einsatz an Truppen und Waffen aller Art, an der Mündung der Schelde erkennbar mit der er Koh und Gut der holländischen Bevölkerung vernichtet. Bei dem vergeblichen Versuch, unsere schweren Batterien auf der Insel Walcheren auszuschaften, verlor er durch Luftangriffe die Deiche und Amdämme dieser Insel. Der westliche Teil der Insel liegt etwa 2 1/2 Meter unter Wasser. Die holländische Zivilbevölkerung ist auf höher gelegene Wälder im mittleren und östlichen Teil der Insel geflohen. Daß in langer Wehrel von den Holländern dem Meere abzuräumen Land ist damit unüberderrücklich untergegangen. Pabel hat diese sinnlose Fortführung dem Feind überhaupt nicht genutzt. Die erste Ernte er erneut, als er südlich der Scheldemündung in erbitterten Kämpfen am Coy Sand durch Geaneshöhe zurückgetrieben wurde, bei denen gerade die Batterien von Walcheren wichtige Unternehmungen haben.

Der Heldentod des Generals Bries

Wie der Wehrmachtbericht vom 27. Oktober 1944 meldet, ist General der Infanterie Helmuth Bries als Kommandierender General eines Grenadierregiments in der Abwehrschlacht im ostpreussischen Grenzgebiet gefallen. General Bries ist am 6. März 1896 in Silesbrim als Sohn des Generalleutnants Hermann B. geboren. Er nahm am ersten Weltkrieg als Infanterist teil. Bei Ausbruch des gegenwärtigen Krieges gehörte er bis Herbst 1940 dem OKW an, war dann bis Frühjahr 1942 Oberquartiermeister eines AKK im Westen und führte bis Herbst des gleichen Jahres ein Grenadierregiment, insbesondere während der Kämpfe in Stalingrad. Am 11. November 1942 übernahm er die Führung der 121. Infanteriedivision. An der Spitze seiner Ostpreußenbrigade er sich vor allem in der Abwehrschlacht südlich des Labogaßes, im Sommer 1941 und während der bolschewistischen Offensive südlich Penningrad im Januar 1944. Am 4. Februar 1944 wurde er mit seiner Division im Wehrmachtbericht genannt und am 7. März 1944 mit dem Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes ausgezeichnet.

Im Osten fiel der Oberquartiermeister Walter Meier aus Dortmund, Jagdführer in einem Jagdregiment, der in den schweren Abwehrkämpfen an der Ostfront mit dem Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes ausgezeichnet wurde.

Das Durcheinander in Frankreich

Kraftprobe zwischen de Gaulle und der Widerstandsbewegung

Der schon lange schwebende Konflikt zwischen der gallischen Zentralverwaltung in Paris und der französischen Widerstandsbewegung, die den Anspruch auf Mitverwaltung des Staates weiter energisch aufrechterhält, ist durch ein Dekret des Innenministeriums, das die Gewissenshaftigkeit und wahrscheinlich auch Auflösung der sogenannten „patriotischen Miliz“ enthält, in eine kritische Phase getreten. Dieses Dekret hat nach einem Bericht der „Luzifer“ vom 30. Oktober auf Paris den Charakter einer wahren K r a f t p r o b e zwischen der gallischen „Zentralverwaltung“ und der Widerstandsbewegung angenommen.

Das Zentralorgan der französischen Widerstandsbewegung hat unverzüglich nach Veröffentlichung des Dekrets zu einer Sitzung zusammen, nach deren Verhandlung der Vorsitzende des Rates Gallian in einer Erklärung gegenüber der Presse feststellte, daß das Dekret des Innenministeriums nur schwer durchzuführen werden könne. Noch am gleichen Tag hat eine Delegation des Widerstandsrates bei de Gaulle persönlich Einspruch erhoben. Wie aus einer Meldung von Meuter hervorgeht, scheint, daß sich de Gaulle in diesem abstrakten und verblüffenden In Paris politischen Kreisen stellt man sich bereits die Frage, ob der „nationale Widerstandsrat“ in Weiterführung dieser Protestaktion seinen Willen die Anweisung erteilen wird, die Waffen nicht abzuliefern, womit dieser Konflikt natürlich eine Vertiefung erfahren würde.

Am Hintergrund dieser sich jetzt anbahnenden Kraftprobe, die das bestellte Durcheinander in Frankreich noch erheblich vergrößern dürfte, steht jedenfalls Moskau, das in dem für seine dunklen Nachenschaften richtigen Augenblick wieder auf der Bildfläche erscheinen wird.

Der angeblichene Präzident

Ein für die Verhältnisse in Frankreich bezeichnender Zwischenfall wird von der „Berliner Zeit“ berichtet. Danach habe de Gaulle kürzlich Toulouse besucht. Bei seinem Empfang habe der von ihm eingesezte Präzident gefehlt, da ihn die Nachhaber der Stadt in Gefängnis gefesselt hätten. Auf Weisung de Gaulles habe der Präzident schließlich befreit werden müssen, um an den Empfangsfeierlichkeiten teilnehmen zu können. Raum aber sei de Gaulle wieder weg gewesen, so sei auch der Präzident wieder ins Gefängnis gebracht worden. — So „regiert“ de Gaulle in Frankreich.

Bildgewinnung auch durch Sprachunterricht

Nach einer Meldung aus Paris wird Russisch künftig als offizielle Unterrichtssprache in den französischen höheren Schulen eingeführt. Wenn man Russisch lernen wollte, schreibt La France, dann mit der Absicht, zwischen Frankreich und der Sowjetunion Verbindungen zu knüpfen. Schließlich werde es nur ein Schritt sein, den russischen Unterricht obligatorisch zu machen, was die Veranlassung Frankreichs in eine Sowjetkolonie bedeuten würde. Vollständig würde werden, wenn man die französischen Schüler nötigen würde, auch Sibirisch zu lernen.

Bonomi bellagt seine Machtlosigkeit

Stund und wachsende Enttäuschung im besetzten Italien. Bonomi, dem die Alliierten vor einigen Wochen eine Scheinautorität zugesprochen haben, um die Verantwortung für die skandalösen Zustände im besetzten Italien abzuwälzen, sah sich jetzt genötigt, erneut seine Kontrolllosigkeit einzuräumen. Er erklärte, daß das gegenwärtige Kontrollsystem einer vollständigen Unterwerfung unter die alliierten Behörden gleichkomme und forderte öffentlich eine Milderung der Besatzungsverordnungen, deren Einzelheiten der italienischen Öffentlichkeit noch immer vorzuenthalten werden Bonomi beklagte, daß Italien nicht einmal im eigenen Hause etwas zu sagen habe, achselweide denn als Verbündeter der Alliierten.

Die außerordentlich kritischen Verhältnisse im besetzten Italien behängte Bonomi in einer Unterredung mit dem römischen Vertreter mit den Worten, man müsse damit rechnen, daß der Winter für die Bevölkerung außerordentlich hart sein werde. Diese Feststellungen werden Illustriert durch eine Italienerin, der es gelungen ist, durch die Front nach Norditalien zu gelangen.

Sie erklärte, daß die Bevölkerung von Haß und Empörung über die sorgfältigen Gewalttätigkeiten der Besatzungstruppen an Frauen und Männern erfüllt ist. Jetzt habe man erfahren, wie ordentlich und anständig sich die deutschen Truppen benommen hätten. Bis auf die farge Brot- und Zuckerzuteilung seien alle übrigen Lebensmittel nur zu Phantasiepreisen auf dem schwarzen Markt zu kaufen. In der neuen Piratenherrschaft Bonomi-Italiens habe die Bevölkerung keinerlei Vertrauen. Der Verkehr in Rom sei fast ausschließlich auf die Reine angewiesen. Straßenbahnen und Omnibusse verkehrten nur noch unregelmäßig. In den Abendstunden sehe man an den Straßenecken Waffenschmuggler und Geiseln. In Rom sei das Gerücht im Umlauf, daß sämtliche italienischen Eisenbahnen für hundert Jahre den Alliierten abgetreten werden müßten und daß Italien fünfundsiebzig Jahre besetzt werden solle.

Noch schlechter als in Rom sei die Ernährungslage in Florenz, wo weite Kreise der Bevölkerung hungern müßten. Der Bericht verweist um Schluß auf den zunehmenden bolschewistischen Einfluß im besetzten Italien.

Grauenvolles Eingekerkertnis: 47 Millionen Italiener mittellos
Wie die nordamerikanische Agentur Associated Press aus Buffalo meldet, erklärte Verteidigungsminister William O. Dwyer, der kürzlich von einer im Auftrag Roosevelt's unternehmen Studentenreise aus Italien zurückkehrte, die Notlage des italienischen Volkes sei irrtümlicher, als die Nordamerikaner annehmen. Der General hielt eine Ansprache auf einer Sitzung des Ausschusses für die Linderung der Not in Italien und legte bei dieser Gelegenheit: 47 Millionen Italiener sind fast mittellos geworden. Die italienische Industrie und die italienische Wirtschaft sind zerstört worden.

Eine Bestie in Menjchengestalt

Die „Passionaria“ soll den ortsponischen Aufstand führen. Daß hinter der zunehmenden Aktivität der ortsponischen Aufstandsbewegung, die auf den Sturz Franco's abzielt, der Krimi steht, geht aus der folgenden Meldung der Schweizerischen Depeschengeneratur hervor, die aus Genf folgendes berichtet: Die unter dem Namen Passionaria bekannte Dolores Straburri wurde zur Generalsekretärin der kommunistischen Partei Spaniens gewählt als Nachfolger für den kürzlich in Moskau verstorbenen José Diaz.

Die in der ganzen Welt berühmte „Passionaria“ spielte im Solde Moskaus während des spanischen Bürgerkrieges die Rolle einer Bestie in Menjchengestalt. Die furchtbaren Grausamkeiten sind mit ihrem Namen verbunden und ihre jegliche Einstellung als Generalsekretärin der spanischen kommunistischen Partei von Moskaus Unaden ist daher im Zusammenhang mit der neuen Entfesselung des ortsponischen Aufstandes besonders bemerkenswert.



Darum Deutscher Volkssturm

Unsere Feinde im Osten und Westen mögen untereinander in Einzelheiten ihrer politischen Zielsetzung nicht immer der gleichen Meinung sein, unbedingt einig sind sie sich in ihren Haßparolen gegen Deutschland und in ihrem Willen, Deutschland und das ganze deutsche Volk zu vernichten...

Längst haben sich die Anglo-Amerikaner in die Rolle der politischen Zuhälter des Bolschewismus gefunden. Welche Unterschiede gibt es denn in der militärischen Kriegführung der Bolschewisten und ihrer westlichen Helfershelfer?

Wir können den bestialischen Vernichtungswillen aus dem alten jüdischen Bluthaß, der gegen unsere Grenzen entbrennt, und wir sind uns der ganzen furchtbaren Gefahr bewußt, die uns tödlich bedroht. Wir müssen das ganze Ausmaß der Gefahr nüchtern erkennen...

Die Schlacht von Coronel als Fanal

Graf Spee Seeflug am 1. November vor dreißig Jahren

Als die Berichtswörter der Weltmächte 1914 in den ersten Weltkrieg trieb, da war der Nimbus, der die britische Flottenflotte umgab, noch völlig unerstickt. Seit den Tagen Nelsons und Hoops war England auf See niemals in einem größeren Treffen unterlegen...

Jetzt zeigte es sich bei der Begegnung durchaus gleichwertiger Einheiten, daß die so gehalten und lange genug fast betrübten „Germania“ das bessere Seevermögen setzten. Der deutsche Geschwaderchef Vizadmiral Graf Maximilian von Spee aus allem rheinischem Geschlecht hatte mit seinen Männern an frageunfähiger Fähigkeit und Erfahrung einen Höchstgrad erreicht...

Vor den Küsten Chiles, also des damals neutralen Auslandes, vollzog sich ein britisches Debakel erster Klasse. Graf Spee hatte die weite Fahrt über den Pazifik mit seinen durchaus altmodischen Schiffen gut überstanden und war den Briten an Kampfkraft und Feuerkraft weit überlegen...

Demals fragten sich viele, was wohl geschehen würde, wenn die Anmaßung und Engherzigkeit des parlamentarischen Deutschland hat der alten Kreuzer „Scharnhorst“ und „Gneisenau“ moderne Schlachtgeschiffe als Kreuzergeschwader auf den Weltmeeren eingesetzt hätte...

Freude in der Slowakei

Über die Befreiung des Gebietes von Banats-Bistritz Das Echo ungeteilter Freude und Genugtuung, das die Befreiung des Gebietes Banats-Bistritz (Mittelslowakei) von der Herrschaft der bolschewistischen Putschisten gekundet hat...

In einer Kundfunkansprache erklärte der slowakische Propagandachef Galpar, das slowakische Volk müsse recht mit vereinten Kräften die Schäden wiedergutmachen und die bessere Zukunft der Nation im eigenen Staate sicherstellen. Die Aufrechterhaltung der Ordnung sei die erste Pflicht...

Bei der deutsch-slowakischen Großkundgebung in Preßburg gedachte der Vertreter des deutschen Volksturnführers, Dr. Karl Hausrecht, in tiefer Trauer der schweren Opfer der Deutschen im Donauraum. Deutsche Soldaten seien es gewesen, die den slowakischen Staat vom Barunade juridisierten und dem Leben erhalten haben...

Moskaus wahres Ziel

Ueber die wahren Absichten Moskaus äußert sich die in Genf erscheinende kommunistische Zeitung „Le Travail“ vom 27. Oktober: „Unser zutünftiges Ziel, so läßt sie sich von einem französischen Kommunisten bestätigen, ist die Errichtung der vereinigten Sowjetstaaten von Europa und Asien.“

Moskau bleibt der Luftfahrerkonferenz in Chicago fern

Einige voreilig hatte die britische und nordamerikanische Presse in die Welt hinausposaunt, daß die Sowjetunion Vertreter zur internationalen Luftfahrerkonferenz nach Chicago entsenden werde. Jetzt aber kommt aus Moskau ein knapper Telegramm: Die Tag, das amtliche Nachrichtenbüro des Kremls, gibt bekannt, daß dies nicht den Tatsachen entspreche...

Fünf Jahre Transporteinheiten Speer

Am 1. November 1944 sind fünf Jahre vergangen, seitdem die ersten Nachrichtenformationen der Transporteinheiten Speer aufgestellt wurden. In allen Fronten mit Aufgaben für Heer, Luftwaffe, Organisation Todt und im Reichsgebiet mit Aufgaben der Rüstung betraut, haben sie sich hohe Anerkennung erworben. Die Millionenzahl der von ihnen im Fronteinsatz gefahrenen Kilometer stellt eine einmalige Leistung im Transportwesen dieses Krieges dar.

In Marbach Komms letzter Ruhestätte

Feierliche Beisetzung der Urne auf einem schwäbischen Dorfriedhof

NSG. Am Tag der Schwäbischen Alb, die er so sehr liebte, und wo seine Wohnstätte stand, hat nun Generalfeldmarschall Komms in dem stillen Dorfriedhof den letzten Ruheruhe gefunden. Schonwald in der farbigen Pracht des Herbstes und eine mit Waldäpfeln besetzte, kleine Heide streuen zu beiden Seiten über das heilige Tal auf. Wie oft haben sie in kurzen Tagen der Eholung dem großen Soldaten den Geist erfrischt und neue Kraft gegeben!

Der Ehrenzug der Wehrmacht präsentiert, das Volkshörnschiff flammte feierlich ernste Klänge an, die Hände der Trauergäste, neben den Angehörigen und Verwandten des Feldmarschalls die Vertreter der Wehrmacht, der Partei und der Behörden — erhoben sich zum Gruß, als die Offiziere mit der Urne den Friedhof betreten und diese in ihr Grab setzten.

Ritterkreuzträger Major Kimmich, einer der Getreuen vom württembergischen Gebirgsbataillon aus dem Weltkrieg und Schmerzensverlethener aus dem jüngeren Kriege, umreißt noch einmal die Soldatengestalt des Generalfeldmarschalls, erinnert an manchen heißen Tag, den Komms mit seinen Begleitern schon vor einem Menschenalter ruhmvoll bestanden, dann an seine geistlichen Taten in den letzten Jahren und spricht von dem höchsten Ruhm, der dem immer einsamen, schlichten Menschen dadurch zuteil geworden ist. Vom ganzen Volk wie einst von seinen Begleitern hoch geliebt, werde sein Gedächtnis weiterleben und insbesondere die deutsche Jugend zu immer neuem Heldentum erstarren.

Die gleiche hohe Verehrung für den unsirblichen Soldaten und Feldherrn spricht bei der Kranzniederlegung aus den Abschiedsworten des ranghöchsten Offiziers des nationalsozialistischen Reichsleiters, des Reichsführers der Hitlerjugend und des Bürgermeisters dieses Dorfes. Mit ihnen fühlen alle die Verpflichtung, die der Reichsleiter ausspricht:

Immer noch mehr nach dem Geiste dieses Krieges zu leben, zu arbeiten und zu kämpfen, um dem großen Toten einst an dieser weitausgedehnten Stätte melden zu können, daß der deutsche Sieg erkämpft ist.

Sammelt alle Altpapier



feine Briefpost gibt's dafür

Die Neuverarbeitung von Altpapier spart Arbeitskräfte, Holz, Strom, Kohlen. — Darum: Alles Altpapier abliefern!

DER REICHSKOMMISSAR FÜR ALTMATERIALVERWERTUNG

Unerschütterliches Leben

CHRISTEL BROHM-DELHAES

UNVERBRECHLICH DURCH VERLAG OSCAR MEYER WILHELMSHAGEN

(36. Fortsetzung)

Er reichte Diana ein Schreiben, das seinen Aufschluß gab: „Alexander, ich gehe, woher ich kam. Löse mich aus Deinem Leben und werde glücklich. Ich will nichts, als Dein Glück. Bergah das nie! Ich bleibe immer Deine Edda.“

„Ich werde zu Valens fahren!“ riefte Alexander. „Vielleicht ist bei Fredgard, Fredgard hat es immer so gut mit ihr gemeint. Oder sie ist zu Kuprecht gefahren. Sie liebte sich bei den Tieren immer so lieblich — — Oder, wo meinst du, Diana, daß ich sie suchen sollte?“

Sie sah in seinen flackernden Blick. „Nach diesem Schreiben brauchst du sie wohl dort nicht zu suchen“, sagte sie leise.

„Du glaubst — —“ Die Worte brachen aus seinem Mund wie ein Schrei, „glaubst, sie könnte — — in der Nacht — — vielleicht den Tod gesucht haben.“

„Nein, Alexander, ich kenne sie jetzt besser. Auch du müßtest sie kennen.“

„Diana, Diana, sie lebt? Du glaubst, daß sie lebt?“

„Sie lebt, Alexander, weil sie sich keinem Schicksal entzieht. Sie wird ihren Tod erst dann annehmen, wenn er ihr bestimmt ist.“

Nun steht die Frau wieder dort, wo sie einst höchste Triumphe feierte. Doch ihr ist, als lägen Ewigkeiten dazwischen alles ist fremd geworden und ihr doch noch auf eine wunderliche Weise nah. Die Kollegen sind da, frühere Partner, alles Menschen, die sich ihr freudig und zugleich verwundert nähern. Erkannter als alle ist der große Regisseur und Intendant.

„Alles ist so flau. Die Theater in der Krise — —“, sagt er, „und nun kommen Sie und füllen mir die leeren Kassen. Das wird ein Ereignis!“

Er fragt nichts, er nimmt sie an, so wie sie kommt, als ein großes und unfähiges Geschenk, das ihm vom Himmel kommt in schwerer Bedrängnis.

hinein und — — hier gibt sie ihm einen großen triumphierenden Blick. „Sie werden mir recht geben.“

So verläßt sie ihn, ihre kleine Pension aufzulassen, in der sie unerkannt wohnt. Am nächsten Tage schon erhält sie Nachricht des Intendanten, die Bitte, sogleich ins Schauspielhaus zu kommen. Sie geht und weiß keine Antwort im voraus: das Stück wird aufgeführt werden.

Die nun folgenden Proben vergah leiser, der sie mitleidte. Die Giltard spielt, als habe sie mit diesem Stück schon fünfzigmal auf der Bühne gestanden; die Kollegen wandten sich vor solcher Routine fürchten, wenn sie nicht bis ins Letzte spürten, daß alles dies erlebt und nicht mit spekulativen Mitteln erzielt wird. Niemand jedoch ahnt, daß es ihr eigenes Leben ist, das Edda Giltard mit fast selbstquälerischer Genauigkeit anderen Menschen zum Erlebnis macht.

„Was muß den Autor hierherbitten“, sagte einmal der Regisseur, nachdem er lange und benommen ihrem Spiel zugesehen, ihren Proben, die sie in veränderten Gebild von der Partner willen immer wieder aufnimmt. Ihr selbst ist nichts mehr fremd und ungelöst, sie hätte schon seit langem spielen können, schon damals, als sie dem Intendanten Koltais Stück gab.

„Das Publikum wird ihn sehen wollen“, fährt der Regisseur fort, da sie nicht antwortet.

„Noch nicht“, bestimmt sie. „Er würde mir danken und ich — darf keinen Dank annehmen.“

In der Kasse steht bei allen Proben ein blutjunges Mädchen, hoch, schlank, weichenbald, mit großen Augen. Die Giltard wird aufmerksam auf dieses Gesicht.

„Wer ist das Kind?“ fragt Edda einmal, nachdem sie das Mädchen lange und eindringlich betrachtet hatte, ohne von diesem gesehen zu werden.

„Einer, der gerade zunah stand, antwortet: „Bella Braun, Meisterschülerin vom Regisseur. Recht tüchtig. Die kann vielleicht mal was werden. Eigentlich netter, daß man sie noch nicht recht rausläßt; sie kann schon was schaffen.“

Edda Giltard geht davon, als interessiere es sie schon nicht mehr. Aber einmal — — sie geht gerade an ihr vorbei — — hebt sie die Hand und streicht Bella Braun über die Wange. Das Mädchen erbläst.

„Nicht austreten, Kleine“, flüstert die Giltard mit ihrer dunklen Stimme, „der Tag ist nicht mehr fern — —“

Das Mädchen nimmt diesen Satz, der sein Ende hat, flüsternd in sich auf. Sie spricht darüber sogar mit den männlichen Kollegen; die weiblichen fürchtet sie, sie sind leicht mißgünstig, weil sie die Überlegenheit der größeren Künstlerin instinktiv fühlen.

„Was kann sie doch nur gemizt haben?“ zermartert sich Bella den Kopf.

„Vielleicht hat sie gemeint“, sagt einer, „daß der Tag nicht mehr fern sei, an dem du ins Licht tratest!“

Edda hat es noch ganz anders gemeint.

Diana — am Fernsprecher — erschraf. Aber es war nur Koltais aufgeregte Stimme, sein Tonfall, seine Angewohnheit, am Apparat zu sprechen.

„Diana, du mußt hierherkommen! Es ist etwas Wunderbares geschehen: Berlin bringt mein Schauspiel: „Die große Erkenntnis“. In der Inszenierung von Paul vom Kant. Mit der Edda Giltard als „Louise-Marie“. Ich habe sämtliche Berliner Zeitungen hier, sämtliche Kritiken, du mußt kommen, mit mir sprechen, wenn ich nicht verrückt werden soll.“

Diese Freude eines Menschen dieses Glück über Erfolg — — „Ich komme ja, mein Junge, ich komme ja“, tröstet Diana, „sofort komme ich — —“

Schneller als er erwartet, steht sie vor ihm.

„Freue“, sagt er und läßt ihre Hände, während er sie ins Theater zieht. „Nun bin ich durch! Sieh hier“, er haut auf einen Stroh-Juldristen, „Angebote! Von großen Bühnen der Provinz. Sie wollen Berlin nicht nachsehen, das Stück auf Ihren Spielplan nehmen. Ich soll dorthin kommen. Ich laufe. Heute abend laufe ich nach Berlin.“ Er läßt sie nicht zu Worte kommen. „Die bedeutendsten Zeitungen! Weist du, daß sie nicht nur die Darstellungsform Edda Giltards rühmen? Sie sprechen begeistert von meinem Schauspiel, sie vergessen über der berühmten Darstellerin den Autor nicht. Und eine ganz große Zeitung schreibt: „Koltai ist ein Dichter, er wird nicht wieder von den Spielplänen verschwinden.“

Endlich holt er Atem, schweigt. Sein Gesicht, rot und heiß vor Glück, gleicht dem eines belächelten Knaben. Und Diana ist wie eine Mutter neben ihm.

„So brauchst du mich also nicht mehr — —“ sagt sie schwer. Er ruht, legt nach ihrer Hand, drückt sie und sagt nichts. Diana fährt fort: „Alexander ist heute früh nach Berlin gefahren. Wir haben gestern erst Eddas Aufenthalt erfahren.“

„Er fährt zu ihm?“ erschrickt Michael Koltai.

„Ja, er geht hier zugrunde.“

„Er wird verzweifelt sein, sie zurückholen, zurückerobern — —“

„Ich fürchte“, sagt Diana, von tiefen Ahnungen durchdrungen, „er erreicht sie nicht mehr.“

„Du glaubst alle, Eddas neuerliches Auftreten sei nur ein — Schauspiel?“

„So ist“, erwidert Diana voll tiefster Überzeugung, „nichts als ein Dank an dich. Edda ist für dich im Verdienen. Sie läßt sich nichts schenken, sie bezahlt laulend. Doch für sie selbst mag das, was dich erschüttert und aus den Angeln reißt, nur ein Zwischenstück sein.“

(Fortsetzung folgt.)

